

Werk

Titel: I. U. Iarnik; A. Bârseanu, Doine si Strig?turi din Ardeal ; Fl. Marian, Descântec...

Autor: Rudow, W.

Ort: Halle

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0014|log30

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

sich damit abgiebt“. *Empleo* heisst aber hier genauer, wie oft in der Sprache der Zeit, „Gegenstand der Liebe“, „Liebesverhältnis“. Vgl. I 456, 459 und z. B. *Soldado Pindaro* (Riv. 18,300^a): *Temió muy de véras tornar á su empleo, si bien no la olvidó del todo ni la dejó de amar.* — In den metrischen Bemerkungen zum *Alcalde*, *Esclava* und *Amantes de T.* begegnet uns jedesmal folgende Regel: Triphthonge, deren mittelster Bestandteil *y* ist, sind einsilbig (*oyó*, *reyes*), ohne dafs auch nur einmal auf Körtings Encyclopaedie der rom. Philologie III 527, woraus sie wörtlich abgeschrieben ist, hingewiesen wäre.

H. R. LANG.

Doine și Strigături din Ardeal date la iveală de Dr. Ioan Urban Iarnik și A. Bărseanu. Bucuresci 1885.

Descânțete poporane române culese de Fl. Marian. Membru al Academiei române. Suceava 1886.

Die von Iarnik herausgegebenen siebenbürgischen Lieder sind seit 1863 von Schülern des Gymnasiums zu Blaj auf Veranlassung des Professors und Geistlichen J. M. Moldovan gesammelt, der sie dem damaligen Wiener Dozenten Dr. Iarnik übergab. Derselbe ordnete die Tausende von Gedichten im Verein mit Prof. Bărseanu in Hermannstadt: gleichlautende wurden ausgesondert, Abweichungen angemerkt, und diejenigen, welche am schönsten und am treuesten überliefert schienen, zusammengestellt, wogegen Verdächtiges ausgemerzt wurde. Dann wurden die zum vollständigen Abdruck bestimmten Lieder eingeteilt in; 1. Doinea, 648 an der Zahl, 2. Horen, die der Siebenbürger Strigături nennt, 361 an der Zahl, und endlich 3. neun Gedichte die überschrieben sind: Verschiedenes.

Was zunächst die Namen betrifft, so sucht Hasdeu *doină* als einheimischen (dakischen) Ursprungs zuerweisen, da das litauische *dainà* wegen Mangels eines entsprechenden Ausdrucks im Südslavischen nicht verwendbar scheint. *Strigatură* bedeutet eigentlich Schrei, Jauchzer, das im Königreich gebräuchliche *horă* ist griech. *χορός*, Tanzlied; wogegen man *doină* nur mit „Lied“ schlechtweg übersetzen kann, wie ich schon früher nachgewiesen.¹ Dies bestätigt auch vorliegende Sammlung, wo sich in die allerdings vorherrschende Lyrik oder Gefühlsdichtung Schilderung mischt, s. 460, 502 und 641, wo anfangs die Lage der Redenden kurz bezeichnet wird. Auch die Gespräche, worin uns etwas Geschehenes berichtet wird, mufs man wenigstens dem Grenzgebiet der lyrisch-erzählenden Dichtung zuschreiben. S. u. 3. Hauptteil.

Doch finden sich auch rein lyrische Wechselreden, so 443. Im übrigen herrscht die Ichform, die persönlichste, die es giebt. Wo sie fehlt, wie in 377 und dem ähnlichen 442, dürfte die Bezeichnung „Spruch“ am Platze sein; man würde also diese wie andere Gedichte, die allgemeine Erfahrungssätze aussprechen, richtiger dem 2. Hauptteil zuweisen, vgl. daselbst das ganz

¹ Verslehre und Stil der rum. Volkslieder (G. Fock, Leipzig) S. 6.

entsprechende 212. Auch 468 könnte man dahin stellen, ebenso gut aber als eine Art von Überschrift zu den (persönlichen) Liebesklagen verwenden.

Die Doine zerfallen nun also in folgende Hauptgruppen:

I. solche der Liebe mit den Unterabteilungen:

1. Macht der Liebe. 2. Lob des oder der Liebsten. 3. Unentschiedene Liebe (Hangen und Bangen). 4. Ermutigung zur Liebe. 5. Furchtsame und eifersüchtige L. 6. Heimliche und gehemmte Liebe. 7. Beneidete Liebe. 8. Liebe im Scherz und Scherz in der Liebe. 9. Verschiedenes.

II. solche der Sehnsucht und der Klage; die Unterabteilungen lassen wir der Raumersparnis wegen fort.

III. solche der Rüge und des Fluches.

IV. Räuberlieder.

V. Soldatenlieder.

I ganz, II und III zum Teil liessen sich zwar als Lieder der Liebe (im weiteren Sinne) zusammenfassen, sofern Sehnsucht und Fluch grösstenteils in Liebe — wenn auch verschmähter oder mißbrauchter — ihren Grund haben; indessen ist das nicht eben nötig; und auch sonst kann man sich mit der nicht leichten Einteilung zufrieden erklären; auf Kleinigkeiten wie dafs I 5 besser vor I 4 stände, wollen wir uns nicht einlassen. Nur eins hätten wir auszusetzen: das dreimalige „Verschiedenes“ am Ende von I, II, III erinnert zu sehr an die „philosophische Fakultät“ der norddeutschen Universitäten, in der ja auch alles untergebracht wird, was sonst keinen Platz findet. Man wolle daher wenigstens den Versuch erlauben, diese Abschnitte zu beseitigen.

I. No. 174 ff., 182, 186 behandeln: Liebe im allgemeinen. 177 gehört zu I, 8, 178 zu: Liebeserklärung oder -Beteuerung, wohin sich auch anderes ziehen läßt; 179 zu I, 6; 180 zu III, 5, nur muß man in dieser Überschrift statt Gattin sagen: Verlobte, wenigstens in der französischen Inhaltsangabe am Ende; rumänisch steht richtig *fetei*, das ohnedies durch alle Lieder gefordert wird. 181 gehört zu Liebesflehen, das man am besten vor die Liebeserklärung setzt, also hinter I 5. 183—185 endlich sind Sehnsuchtslieder.

II. 446—450 Klagen über die Schlechtigkeit der Menschen, ebenso 452—469, 471—479, mit dem Hinweis auf eigene Schuld 464 und 479, mit Ermutigung 465 und kräftiger That 475, mit Wünschen 476, die in 480 f. herrschen. Die drei letztgenannten kann man wie 468 wegen ihres allgemeinen Sinnes zu den Horen, und zwar zum ersten Teile ziehen. 482 ist Klage über die Vergänglichkeit; 452, 470, 483 f. Sehnsuchtslieder.

III. Hier sieht man zunächst nicht recht, warum 2 (Rüge der Ungetreuen) von 3 (Rüge und Beschwörung der Verlassenen) getrennt ist, da doch beides wesentlich auf eins hinauskommt. Andererseits enthält z. B. 518 weder Vorwurf noch Rüge noch Beschwörung, sondern nur den Gedanken: Laß den Ungetreuen laufen; ich finde drei für einen. Man würde diese also richtiger gesondert oder insgesamt überschreiben:

Rüge oder Beschwörung der Verlassenen und leichtes Scheiden. 516 besser in die folgende Abteilung der Verlassenen. 528 und 533 mögen hingehen.

Von den „Verschiedenen“ dieser Gruppe sind 562, 566 f. Warnungen vor der Liebe; 563 Abweisung, 564 gehört zu III 5; 565 zu den Horen, und

zwar zu den Spottliedern auf die Männer; 568 zu III 2; 569 f. sind Liebesbeschwörungen; 571 Liebesgespräch; 572 f. Segen und Verwünschung, beide allgemein gehalten, also zu den spruchartigen Horen, wenigstens 572; 573 paßt dem Tone nach besser zu den Beschwörungen.

Ohne auf IV und V einzugehen, eilen wir nun zum zweiten Hauptteil, den Tanzliedern, und lassen alle Bedenken beiseite, die gegen diese ganze Einteilung, welche nicht auf dem Wesen der Lieder, sondern nur auf ihrer Verwendung beruht, zu erheben wären. Sie zerfallen in: I. scherzende, II. spottende, und diese wieder in 1. solche gegen die Weiber, 2. gegen die Männer. Nun gehören aber verschiedene weder zu I noch zu II, so die sehr ernstgemeinten Liebesklagen 77, 84 u. a. Man müßte diese also — wenn man sie nicht zu den Doinen gleiches Tones und Inhaltes rechnen will — für sich nehmen. Alecsandri teilt (S. 323 seiner Sammlung) die Tanzlieder in solche, die von allen oder doch mehreren Teilnehmern, und in solche, die von einem gewöhnlich aus dem Stegreif gesungen werden, also Tanzreime, in Süddeutschland Schnadahüpfel genannt. Dies würde also mit obiger Einteilung ungeteilt zusammenstreffen, da die eigentlichen Tanz- (nämlich Chor-) lieder unseres Wissens sämtlich von Liebe handeln, denen also der größte Teil der Horen unserer Sammlung als Tanzreime gegenüber zu stellen wären. Unter den scherzenden (I) wären wieder die von Liebe handelnden besonders zu nehmen — bzw. mit den Doinen gleichen Inhalts I 8 zusammenzuordnen — die übrigen handeln vom Wein, Gesang und Lebenslust überhaupt. — Die spottenden gegen die Weiber (II 1) würden sich nach den gerügten Fehlern weiter einteilen lassen in Spott über 1. Faulheit; 2. Trunk-, Putz- und Habsucht, kurz Hang zur Schwelgerei; 3. Käuflichkeit (nur 273), 4. körperliche Mängel (besonders der Reichen) und 5. Alter. An den Männern werden namentlich Ungeschick, Trunksucht und Gewaltthätigkeit getadelt. 6. ist Selbstironie, 188 verspottet die Alten, also nicht scherzend.

Von den „Verschiedenen“ gehen 337 auf die Schwiegermutter; 338 f. auf alte Weiber; 340 auf den verliebten Alten; 341—354 gegen den Küster und besonders den Popen und die Seinen, 342 und 345 bekommen auch Richter und Schulze ihr Teil. 355—358 werden einzelne Ortschaften verspottet. 359 die Zigeuner, 360 die Deutschen. 361 ist ein passender Schluß, obwohl nicht spottend, sondern scherzhaft:

Ich hab' euch gesungen; mir machts kein Beschwer;

Und wenn ihr noch mehr wollt, so sing' ich noch mehr!

Der dritte Hauptteil oder Anhang, wie man will, enthält: 1—4 erzählende Dichtungen, 5 und 6, wie oben schon gesagt, lyrisch-erzählende, zu denen man auch 8, gleichfalls Gespräch, stellen kann; doch ist dies mehr lyrisch. 7 ist eine Fabel, 9 und 10 Colinden oder Weihnachtslieder, Legende oder Heiligensage mit Bitten am Schluß. 11 endlich ist ein Trinkspruch mit einem Rätsel.

Dafs sich von den Balladen oder rein erzählenden Dichtungen, die den Hauptteil des Alecsandri ausmachen und auch sonst in großer Zahl gesammelt sind, hier nur 4 finden, entschuldigen die Herausgeber erstens damit, dafs die andern nicht vollständig überliefert waren. Aber einmal ist es sehr schwer, wenn überhaupt möglich, zu entscheiden, ob eine erzählende Volksdichtung vollständig ist oder nicht — sofern man nie weifs, ob sie überhaupt zu einem

abgeschlossenen Ganzen gediehen ist — und sodann oder eben drum sind hier auch Bruchstücke von Wert, für den Geniefsenden und in noch höherem Maße für den Forscher, der vielleicht irgendwo das Fehlende findet. Zweitens sollen die vollständigen Balladen grösstenteils schon gedruckten zu sehr geglichen haben. Aber ist dasselbe nicht auch bei vielen Stücken aus den ersten beiden Hauptteilen der Fall? Wenn wir uns der Kürze wegen auf Alecsandri beschränken, so finden wir teils fast wörtliche, teils wenigstens wesentliche Übereinstimmung zwischen Doinen: 1 und Al. Do. 18; 7 Anfang und Al. Hore 36; 10 Ende und Al. Ho. 10, v. 3 f.; 14 und Al. Ho. 43; 33 und Al. Do. 66; 65 und Al. Do. 63 Anf.; 99 s. Al. S. 47 u. 383; 112 Ende und Al. Do. 116 Anf.; 139 Anf. u. A. Do. 69, 144 ist wesentlich der Schlufs von 146; 174 ein Teil von Al. Do. 37, vgl. A. Bessarabische Lieder 7. 204 s. Al. Anh. 1 Ende; 216 und Al. Do. 65 mit geringer Abweichung; 244 Anf. und Ende und A. Hore 19; 264 und Al. Do. 24, der Schlufs ist aus 207 gekürzt; 270 Anf. und A. Bessarab. Lieder 14; 273 Anf. scheint auch schon vorgekommen zu sein, doch konnte ich es nicht wiederfinden. 295 und A. Ho. 37 Anf. 328 und A. Do. 67 Ende; 339 = 437 Anf. und 326,2—4; 371 und Bessar. Lieder 5; 387 ausgeführter als A. Do. 70 und Bessar. Lieder 8; 390 und A. Do. 69; 396 vgl. 412 und Al. Anhang 1; 426 Anf. zu ergänzen aus Al. Do. 6 Anf. 448 vgl. 390 und Al. Do. 69. 568 ausgeführter als das Lied, das Al. zu Bal. 17 als siebenb. anführt. 576 und A. Do. 26 Anf. 605 und A. Do. 58 vgl. 634 f.; 628 Anf. vgl. A. Do. 72.

Auch mit anderen Sammelwerken finden sich Berührungen, so 512 wie Dorul tinerimei S. 128, nur mit anderem Schlufs.

Tanzlieder 14 und Al. Do. 74 Anf. 151 vgl. Al. Ho. 5 Anf. 223 vgl. 117; 246 und A. Ho. 40, die länger ist. 308 vgl. A. Ho. 48; 311 kürzer als A. Do. 71 (v. 22 f.). 340 und A. Ho. Vorwort.

Im dritten Hauptteil findet sich nur 2, v. 68 ff. = Al. Bal. 26, IV 19 ff.

Wir haben noch eine Menge Stellen angemerkt, wo 1, 2 oder mehr Verse sich in übrigens verschiedenen Gedichten finden; aber es würde zu weit führen, sie alle aufzuzählen und mufs daher einem gröfseren Werke vorbehalten bleiben, worin wir die rum. Volksdichtung mit besonderer Rücksicht auf ihre Quellen zu behandeln gedenken.

Soviel über Einteilung und Auswahl der Lieder, woran beide Herausgeber in gleichem Maße beteiligt sind; wir wollen nun das besprechen, was ausserdem jeder besonders beigesteuert hat. Von Barseanu rühren die sachlichen Erläuterungen her, sowohl die am Schlufs der Hauptteile abgedruckten, als die, welche Jarnik im Wörterbuche bringt.

Sie sind durchweg dankenswert, besonders für den Fremden, wie sich von selbst versteht; auch der weniger mit dem rum. Volksleben Vertraute wird kaum eine weitere Erklärung nötig haben. Wir hätten nur zu bemerken, dafs die Erzbrücken, die nach der 67. Anm. zu den Doinen das Jenseits sind, richtiger als der Übergang zu demselben zu bezeichnen wären, wie ja auch da steht: An der kupfernen Brücke wird meine Seele Rechenschaft geben (Doine 382), ehe sie nämlich in den Himmel kommt. Die 3 Brücken (von Kupfer, Silber und endlich Gold, auch Silber, Gold und Edelstein, Fundescu 2, vgl. Ispir. 21) finden sich z. B. im 3. Märchen der Sammlung Fundescus, im 2. der Ispirescus, im 13. der Kremnitz, und noch jetzt breiten die Ru-

mänen Tücher aus, über welche die Leiche getragen wird, und nennen dies *a face poduri*, Brücken bauen — einer ihrer uralten heidnischen, weit verbreiteten Bräuche. Kremnitz 20 treten an Stelle der Brücken Kupfer-, Silber- und Goldwald, schliesslich aber ein Edelsteinstrom, über den eine unüber-schreitbare Brücke führt. Ispir. 22 ein Garten mit einer Kupfermauer, dann Silber-, Gold- und Edelsteinwald u. s. w. In den Märchen des Westens findet sich ähnliches genug; vgl. noch Meyer, Indogerm. Mythen I 150, die Höllenbrücke des Koran, Sure 1, Saxo Grammaticus u. s. w.

Der Ursprung dieser Anschauung ist also rein mythisch oder dichterisch; die Unterscheidung nach den Erzen scheint dagegen auch auf priesterlichem Brauch zu beruhen wie der Totenpfennig: je näher dem Grabe und dem Toten-richter, desto gröfser die Furcht und demnach desto wertvoller das Opfer.

Dies beiläufig. Ausserdem scheint die letzte Anmerkung zu den Tanz-
liedern verfehlt. No. 360 heifst: „Soviel Hänse mit grofsen Schuhen, soviele Räuber; soviele Menschen aus dem Walde, lauter gute Gesellen.“ In der Erklärung steht nun, die Rumänen hätten einen Hans (Sachsen) bewogen aus Furcht mitzutanzten und obige Verse in schlechtem Rumänisch zu singen. Man sieht nicht ein, warum der Sachse den Rumänen so fürchten soll, dafs er dessen Hansnarr wird. Die Verse scheinen vielmehr ein Spottlied der Unterdrückten, auf denen ja die Faust der Deutschen schwer gelastet hat, s. m. „Rum. Volkslieder“ S. XX f.

Soviel von Barseanu; nun zu Jarniks Wörterbuch. Über die Notwendigkeit des Wiederabdrucks der Stellen in einem Sonderwörterbuch, das seinen Quellen angeheftet ist, kann man streiten: der Verf. selbst begründet diese Fälle halb entschuldigend mit den Worten König Karls: Das Überflüssige schadet nicht! auf S. VIII und IX seines Vorworts, nachdem er S. VII auf den Nutzen hingewiesen, den die Anführung der Wörter in ihrer Verbindung mit andern dem Forscher bietet. Die äufserste Sorgfalt der Ausführung bedarf keines Lobes; sie spricht für sich, und man ist sie vom Verfasser des Wörterverzeichnisses zu Diez nicht anderes gewohnt. Nicht also um irgend eine Ausstellung zu begründen, sondern nur um zu zeigen, dafs wir das Werk gelesen, wollen wir bemerken dafs *şest* für *şezut* und andere dgl. Formen, die hier ebenso häufig wie der Schriftsprache fremd sind, hätten besonders aufgeführt werden können, zur Erleichterung für den Anfänger; und dafs bei *hasna* die Verweisung auf Cihac fehlt; er hat es nur unter der Form *hasna*, s. den türk. Teil. Im übrigen ersparen diese Verweisungen zwar viel Nachschlagen, doch scheint Verf. zu bescheiden, sofern er nicht gewagt hat auch nur einen der zahlreichen Irrtümer Cihacs, die ihm nach S. XI nicht unbekannt sind, zu berichtigen oder bei den Wörtern, die dieser nicht hat, eine Erklärung zu versuchen. Deutschen insbesondere hätte die Erlernung der auch hier zahlreichen slavischen Wörter durch Hinweis auf Verwandtes oder Bekanntes vielfach erleichtert werden können. So *bogat*, vgl. *bog* Gott in Jüterbog, eig. Oster- oder Frühgott; *gornic*, vgl. Tschernagora (Montenegro) und viele Ortsnamen in Deutschland; Gören, Görike u. s. w. *trosc*, polnisch *trąsaka*, Dreschen u. s. w.

Das beiläufig; solche Kleinigkeiten können das Verdienst der sorgfältigen Ausführung nicht schmälern. In einem Punkte scheint uns die Genauigkeit sogar übertrieben: dafs nämlich auch die Abweichungen der Schreib-

weise beibehalten sind. Wären die Gedichte von den Verfassern niedergeschrieben, so hätte man nichts dagegen einwenden können; den Schülern gegenüber, welche die Sachen aufgezeichnet haben, scheint diese Rücksicht nicht angebracht. Die von den Convorbirî literare und ihrem Anhang befolgte lautgetreue Rechtschreibung wird schließlich den Sieg erringen, und um so eher, je mehr sie angewandt wird. Unseres Erachtens hätte dies im vorliegenden Werke geschehen können, ohne daß irgend jemand dadurch beeinträchtigt würde — selbst die Akademie.

Ebenso wie hier erweist sich das gute Alte als siegreich gegenüber dem besseren Neuen in dem Brauche der bucareschter Akademie, die Druckbogen der von ihr herausgegebenen Werke durch eines ihrer Mitglieder durchsehen zu lassen, statt wenn nicht allein, so doch nebenbei vom Verfasser, wie Jarnik es S. X mit Recht als wünschenswert bezeichnet. Eine Menge Druckfehler wäre dadurch vermieden, die Jarnik mit gewohnter Sorgfalt z. T. im Wörterbuch am Schlusse verbessert. Nur wenig hat er übersehen: S. 11, Z. 2 von unten muß es heißen *trupul* statt *timpul*. S. 29, Z. 5 von unten *m'ai* statt *mai*, wie öfter. S. 199 *CDXXVI* statt *CDX*. S. 301 Z. 3 *busuioc*. S. 332, Anm. 16 *intrebuintatâ* statt *interb*. S. 472 unten: *ve veşi supera* — wenn *ve* nicht etwa in der Handschrift fehlte. S. 507, Z. 2 *chin* statt *chiu*. S. 514, v. 9 *Crăciun* statt *Cărc*. Endlich soll es 415 unten und S. 416, Z. 2 *ochincî* statt des gleichbedeutenden *ochiî* heißen; das Wort war uns unbekannt, fehlt auch im Wörterbuch. S. 97, Z. 17 l. *săruta* u. s. f.

Somit hätten wir über die Arbeit der Herausgeber genug geredet und könnten über die Lieder selbst wenigstens noch einige Worte beifügen. Die Berührungen mit fremden Liedern wollen wir beiseite lassen und nur Proben geben. Die Wahl macht Qual: fast jedes Lied ist in seiner Art vollendet. Vielleicht das am tiefsten empfundene ist die 146. Doine, wo das Mädchen zunächst wie im slavischen Volksliede des Jünglings Kleid (Gürtel und Feder) werden will; dann aber noch hingebender seine Leuchte, um sich für ihn zu verzehren.

Kürzer, doch nicht minder rührend ist 336:

In dem Teich auf freiem Felde, Über den die Weide hängt,

Hat ein Mädchen sich ertränkt;

Rote Schuhe an den Füßen, Bis zum Gurt ihr Goldhaar reicht,

Keine ihr an Schönheit gleicht.

Sprich mir nicht davon — ich weiß es! Denn in Zucht und Ehren war

Sie mein Lieb ein ganzes Jahr.

Was sie in den Tod getrieben, ist nicht gesagt; nur aus „Zucht und Ehren“ können wir Untreue und Reue darüber als Grund ihrer That ahnen. Aber gerade dieses Geheimnisvolle ergreift um so tiefer, und wir bemitleiden sie wie ihren braven Liebhaber. Wer das Lied einmal gelesen oder gehört, der wird die malerischen roten Schuhe und das goldene Haar nicht vergessen.

Von solchen Liedern gilt 446:

Wer die Doina sich ersann, War betrübt, ob Weib, ob Mann,

Dem, der sich die Doina sang, Tief ein Leid das Herz durchdrang.

Wer die Doina sich erfand, Ach! dem war das Herz verbrannt,

Wie auch ich's an mir empfand!

Die Kehrseite des Bildes bieten die Tanzlieder. Wie witzig, sinnlich und dennoch unanstößig ist 21 (vgl. Weber, Demokritos, Über das Naive):

Liebchen hat mich sehr erfreut:
Schweinerippchen briet sie heut;
Hab' sie drauf mit Wein begossen.
Auch mein Schatz ist froh und satt;
Denn sie afs mit mir und hat
Dann noch Fleisch von mir genossen.

Eine ebenso schöne und feine Sinnlichkeit herrscht in 69, 70, 71 und andern. Wir wollen nicht mehr verraten, sondern mit dem Wunsche schließen, daß auch unsere Landsleute den Dank, den sowohl Sammler wie Herausgeber dieser Schätze in so reichem Maße verdient haben, dadurch abtragen, daß sie das Werk lesen; sie können sich auf keine leichtere und angenehmere Weise mit dem Rumänischen vertraut machen.

Bei dem zweiten ebenfalls sehr sorgsam und reichhaltigen Werke können und müssen wir uns kürzer fassen. Die gewöhnlichste Form der von Marian selbst gesammelten Zaubersprüche ist diese:

N. N. ging aus, frisch und gesund, da wurde er krank und flehte um Heilung. Aber niemand hört ihn als die Mutter Gottes, die ihn fragt. Darauf erzählt er in fast denselben Worten wie vorher sein Unglück und wird erhört. Stehend sind hier (doch auch sonst) die Wendungen: *s'o sinecat*, *s'o mănecat*. Ersteres erklärt der Hrsg. für unsicher (S. 7). *Sinecat* = *silit* scheint uns Volksableitung; S. 218 steht daneben: *s'o suflecat*; hat die Ärmel aufgestülpt. Auch die folgenden Ausdrücke des Klagens stimmen oft überein; ganz stehend ist wieder das wunderschöne: *Cu glas mare până'n ceriu, cu lacrimi până'n pământ* (mit lauter Stimme bis zum Himmel, mit Thränen bis zur Erde) und das folgende: niemand sah ihn, niemand hörte ihn u. s. w. Dieser Art sind, I, 6, 7 III, 11, 12 II, 13, 17, 22 II, III (bes. ausführlich), 26 I—III, 28 v. In der Ichform (ich ging u. s. w.): 5, 16, 25 II. — Ähnlich 28, nur ohne Maria. Dagegen beschwört sie 23 die bösen Geister (mit schöner Einleitung) vgl. 28 III und die erste der Beschwörungen Saulescus.

Außerdem wird die Heilung erbeten oder es werden vielmehr beschworen: 2 9 Jungfrauen.

21 II die 3 Sonnenschwestern, III die 3 Mäherinnen.

9 9 Wölfe, vgl. Saulescu 8 die 9 Hindinnen.

19 II 9 Morgenröten, vgl. die 9 Störche, die Geschwülste entführt haben, zu 15 I. 19 I, 24 II Cosma Damin; s. Gaster, literatura populară; 14 I endlich soll das Wasser den Zauber abspülen.

Umgekehrt werden 22 I die 9 bösen Elfen gescheucht, 28 II—IV Borsa der Alte, Schwarzlippe, Schwarzfliege und der Waldmann, die Krankheitsbringer.

Endlich heißt man die Krankheit selbst gehen oder heilen: 3, 4, 7 I u. II, 8, 10, 15 I, 18, 19 I, 20 mit eigentüml. Erzählung, 21 I, 27 I, IV, v mit Erzählung, 28 II, 29, 31, 24 I, 25 I.

Besonders merkwürdig ist noch der Eingang von 15 III: Samca (sonst böser Geist) hatte 9 Söhne; sie sterben: also möge die Krankheit vergehen.